

## MEDIENINFORMATION

Greifswald, 18. September 2016

### Suchtexperten treffen sich in Greifswald Einladung zur Podiumsdiskussion am 22. September

*Wer ein Alkoholproblem hat, hat auch ein Imageproblem. Es ist schwer vorstellbar, mit Freunden und Bekannten entspannt darüber zu sprechen, dass man befürchtet, die Kontrolle über sein Trinken verloren zu haben. Menschen mit Suchterkrankungen werden häufig ausgegrenzt, abgewertet und alleine gelassen.*

Wie kann man das Stigma von Suchterkrankungen überwinden? Mit dieser Frage befasst sich eine Gruppe von internationalen Experten, die sich in der kommenden Woche in Greifswald zu einer Klausurtagung zusammenschließen. Finanziert wird die Tagung vom Bundesministerium für Gesundheit; ausgerichtet von der psychiatrischen Klinik der Universitätsmedizin Greifswald in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie. **Die Ergebnisse der Klausurtagung werden am Donnerstag, dem 22. September, in einer öffentlichen Podiumsdiskussion vorgestellt und diskutiert (Alfred Krupp Wissenschaftskolleg, Martin-Luther-Straße 14, 18.00 Uhr, Eintritt frei).**

„Suchterkrankungen sind im Vergleich zu anderen psychischen Erkrankungen besonders stark stigmatisiert“, sagte Prof. Georg Schomerus, Tagungsleiter und stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie der Universitätsmedizin Greifswald. Die Angst vor Stigmatisierung sei einer der Hauptgründe dafür, dass viele Menschen mit Suchterkrankungen erst sehr spät Hilfe aufsuchen oder ganz auf therapeutische Hilfe verzichten. „Wir müssen das Stigma von Suchterkrankungen verringern, schon damit die Behandlung der Erkrankungen einfacher wird“, so Schomerus. „Die Betroffenen haben es mit ihrer Krankheit schwer genug, Ausgrenzung hilft da nicht weiter.“

#### Öffentliche Podiumsdiskussion

#### Das Stigma von Suchterkrankungen verstehen und überwinden

Donnerstag, 22. September, um 18:00 Uhr

Alfred Krupp Wissenschaftskolleg, Martin-Luther-Straße 14, Greifswald

Eintritt ist frei!

Anlage: Flyer

Universitätsmedizin Greifswald  
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie  
Stellv. Direktor: Prof. Dr. Georg Schomerus  
Ellernholzstraße 2, 17475 Greifswald  
T +49 3834 86 69 18  
M +49 179 66 538 04  
E [georg.schomerus@uni-greifswald.de](mailto:georg.schomerus@uni-greifswald.de)  
[www.medizin.uni-greifswald.de](http://www.medizin.uni-greifswald.de)  
[www.facebook.com/UnimedizinGreifswald](https://www.facebook.com/UnimedizinGreifswald)  
Twitter @UMGreifswald

# Öffentliche Podiumsdiskussion

## Auf dem Podium:

PD Dr. Annemarie Heberlein, Fachklinikum  
Uchtspringe

Albert Kern, Bundesministerium für  
Gesundheit, Referat Sucht und Drogen

Prof. Dr. Ludwig Kraus, Institut für  
Therapieforschung München

PD Dr. Hans-Jürgen Rumpf, Universität  
Lübeck

Wiebke Schneider, Deutsche Hauptstelle  
für Suchtfragen

Prof. Dr. Georg Schomerus,  
Universitätsmedizin Greifswald

u.a.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

V.i.S.d.P

Prof. Dr. Georg Schomerus  
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Universitätsmedizin Greifswald  
Ellernholzstraße 1/2  
17475 Greifswald  
Telefon 03834 86-6916  
georg.schomerus@uni-greifswald.de



*Das Stigma von  
Suchterkrankungen  
verstehen und  
überwinden*

**Donnerstag, 22.09.2016  
18:00 Uhr**

Alfried Krupp Wissenschaftskolleg  
Martin-Luther-Straße 14, 17489 Greifswald



## **Stigma**

Krankheit und Behinderung treffen Menschen häufig doppelt: Sie verursachen nicht nur Schmerzen, Leid und Verlust, sondern lösen auch eine soziale Reaktion aus. Daraus resultierende Stereotype und Diskriminierungen können für Betroffene häufig ebenso einschränkend sein, wie die Erkrankung selbst.

## **Das Stigma von Suchterkrankungen**

Menschen mit Suchterkrankungen sind im Vergleich zu Menschen mit anderen psychischen Störungen besonders stark stigmatisiert, sie erfahren in fast allen Lebensbereichen Ablehnung. So werden Suchtprobleme viel stärker als andere psychische Krankheiten mit persönlicher Schuld in Verbindung gebracht. Gleichzeitig verhindert die Angst vor dem Stigma oft eine frühzeitige Behandlung.

## **Stigma als Kontrolle?**

Das Stigma von Suchterkrankungen dient womöglich der Aufrechterhaltung einer Norm: Wer mehr oder andere Substanzen konsumiert als allgemein akzeptiert ist, wird stigmatisiert und ausgegrenzt – das Stigma kann dabei als Signal an die Betroffenen verstanden werden, dass ihr Verhalten nicht toleriert wird.

## **Offene Fragen**

Ist Stigmatisierung ein wirksames Mittel gegen Suchterkrankungen? Sind Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen mit Suchtkrankheiten eine legitime ‚Präventionsstrategie‘? Welche Alternativen gibt es? Wie könnte ein nicht-stigmatisierender Umgang mit Menschen mit Suchterkrankungen aussehen?

Diese und weitere Fragen sind Thema einer öffentlichen Podiumsdiskussion im Rahmen einer vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Greifswalder Klausurtagung zur Entstigmatisierung von Suchterkrankungen. In der Podiumsdiskussion sollen auch die Ergebnisse dieser Tagung mit nationalen und internationalen Experten zur Diskussion gestellt werden.

**Die Veranstaltung ist öffentlich, der Eintritt ist frei.**

